

## Der Stuntman brennt für seinen Traumjob



Spektakulär: Der Feuerstunt gehört für Christian Hebenstreit zu den liebsten Darstellungen. Fotos: Thomas Lammertz

VON PETER KUMMER

**A**nfangs waren die Eltern vom Berufswunsch ihres Sohnes nicht gerade begeistert. Stuntman? Das sind doch jene, die vor laufender Kamera lichterloh brennen, die sich von einem rasenden Auto brutal überfahren lassen und die waghalsig in die Tiefe springen, ungeachtet drohender Knochenbrüche. Nein, für Filius Christian Hebenstreit hätten sie sich gerne eine andere Richtung vorgestellt.

Doch zwei Jahrzehnte später sind diese Sorgen längst vergessen. Ein paar Verletzungen hat der Krefelder schon auf seinem Konto, doch verglichen mit dem, was das Auge subjektiv wahrnimmt, fast alles im Bereich des Normalen. Zumeist blieben Schürfwunden zurück. Die Handgelenke waren schon mal gebrochen, ein anderes Mal rissen an beiden Schienbeinen Muskeln ab, weil die Stange, an der er runterrutschen sollte, glitschig-nass war und er aus elf Meter Höhe auf den Betonboden stürzte. Höchste Konzentration und sicherlich auch ein wenig Glück gehören im Job eben dazu. Aber insgesamt ist er zufrieden: „Es war gar nicht so viel.“

Mit seinem Beruf erfüllte sich Christian Hebenstreit einen Kindheitstraum. „In der Berufsfindungsphase habe ich im Fernsehen oft ‚Ein Colt für alle Fälle‘ gesehen“, erinnert er sich an die Kultserie über einen Stuntman und seine Abenteuer. „Zeitgleich sah ich die Werbung einer Stuntmanschule aus Köln. Beides hat sich in meinem Kopf verankert.“ Seine Arbeitsfelder heute: Stunts und Stuntkoordination sowie Spezial-Effekte für Film, Fernsehen, Werbung, TV-Show, Event und Theater.

Zwei Jahre absolvierte der Krefelder in der Woche seinen Dienst bei der Bundeswehr und lernte am Wochenende, wie man gefahrenfrei die Treppe runterstürzt, wie man sich gekonnt-dramatisch auf einem Auto abrollt, wie man kamerawirksam aufeinander einschlägt, ohne sich zu treffen und wie man brennen kann, ohne zu verbrennen. „Alles muss sitzen. Wenn ich das gut kann, kann ich auch lange im Job arbeiten.“ Später gründete er in Krefeld seine eigene Stuntschule.

Auf seiner Homepage hat er die wichtigsten Körperdaten veröffentlicht. Körper- und Konfektionsgröße, Ärmellänge, Schulterbreite, Handschuhgröße und vieles mehr. Alles notwendige Angaben für ein Kostüm. In Tatort-Ausgaben oder bei Kommissar Rex war er zum Beispiel zu sehen, in Serien wie „Les Misérables“ der BBC und bei „Alles

was zählt“. Er doublerte Fernsehstar Jan Josef Liefers, aber auch ein Hollywood-Blockbuster steht in seiner Filmografie: In „Inglourious Basterds“ arbeitete er mit Regiegröße Quentin Tarantino zusammen und ließ sich für Superstar Brad Pitt in einem Pariser Kino der 40er Jahre „zusammenschlagen“. Ein absolutes Highlight im bisherigen Leben des Krefelders.

Wenn Christian Hebenstreit mal nicht an Filmsets arbeitet, ist er als Pyrotechniker und Projektleiter für LunatX special effects gefragt und sorgt für zündende Ideen am Himmel. Das Düsseldorfer Unternehmen, bei dem seine Ehefrau fest angestellt ist, hat unter anderem Feuerwerke bei den Olympischen Winterspielen in Sotschi gestaltet.

„Vertrauen ist einer der Grundsteine in meinem Beruf. Dass Menschen dabei sind, auf die ich mich absolut verlassen kann und ich abends wieder nach Hause gehen kann“, sagt Christian Hebenstreit. Das gilt bei jedem Stunt. Das Team muss perfekt aufeinander eingespielt sein, dann ist ein Risiko zwar nicht zu 100 Prozent ausgeschlossen, aber auf ein Minimum reduziert.

Die jüngste Verletzung, die ihm einen Aufenthalt im Krankenhaus einbrachte, hat übrigens nichts mit dem Job als Stuntman zu tun. Beim Schleppen von Kisten verletzte er sich am Bein. Nicht mehr als eine Schürfwunde. Doch sie entzündete sich, eine Blutvergiftung stellte sich ein. Vor kleinen Gefahren ist eben auch ein Stuntman nicht gefeit.



Der Krefelder arbeitet nicht nur im Hintergrund, sondern hat auch schon Rollen übernommen. Fotos: Privat

## Mit Feuer und Flamme dabei

Kollegin Laura lässt sich in die Geheimnisse eines Brandstunts einweihen. Ohne dem geht es nicht: Umfangreiche Schutzkleidung, ein Fachmann an der Seite und großes Vertrauen in seine Berufserfahrung.



Unverzichtbar: der Feuerlöscher, um die Flamme zu ersticken.

VON PETER KUMMER

**K**ollegin Laura ist mit dabei, als sie den Vorschlag hört, sich einmal professionell anzünden zu lassen. „Klar, mache ich“, sagt sie spontan zu. Stuntman Christian Hebenstreit möchte ihren Arm in Brand setzen. Er selbst hat dies schon unzählige Mal unbeschadet überstanden. Nun setzt Laura ihr ganzes Vertrauen in seine Erfahrung. Und in sein Equipment. Denn der Versuch will gut vorbereitet sein.

In drei Kisten aus dem Keller lagert alles, was der Krefelder benötigt; nur die Feuerlöscher müssen zusätzlich noch geholt werden. Zwei werden später griffbereit direkt neben ihm stehen, der dritte etwas weiter weg. Lieber einer mehr als einer zu wenig. Mit einer Handwaage misst der 41-Jährige, ob sie noch gut gefüllt sind. Alles in Ordnung.

Auf dem Boden breitet er die Schutzkleidung aus. „Diesen Anzug habe ich schon rund 200mal getragen“, hält er die schwere schwarze Jacke aus Kevlar hoch, die den Geruch von Rauch verströmt. „Er hat schon etwas gelitten.“ Die schwarze Jacke kommt aber ganz zum Schluss.

Schicht für Schicht zieht Laura über T-Shirt und Jeans. Zuerst feuerfeste Stulpen für Ober- und Unterarm, dann Unterwäsche wie sie Formel 1-Rennfahrer tragen. Das Material ist aus Nomex, eine flammfeste Faser mit hoher Temperaturbeständigkeit, die nicht schmilzt, abtropft oder die Verbrennung unterstützt. „Es schützt rund 30 Sekunden vor direkter Flammeneinwirkung“, erläutert der Stuntman. „Du musst später den Arm etwas hochhalten, denn das Feuer will immer nach oben.“

Die nächste Schicht: ein roter Overall, eingeschmiert mit einem speziellen Gel. Dann zwei Sturmhauben mit schmalen Sehslitzeln über den Kopf. Auch die freiliegenden Augenpartien cremt Christian Hebenstreit ein. Zum Schluss eine Schutzbrille, Handschuhe und eben die schwarze, Ruß geschwängerte Jacke, die an Schornsteinfeger erinnert.

Alles Partien sind bestens geschützt. Müssen sie auch, denn die Flamme kann bis zu 1400 Grad heiß werden. Dafür ist von der ur-

sprünglichen Laura nicht mehr viel sichtbar. Statt dessen gleicht sie eher einem Wesen aus einer fremden Welt oder aus einem düsteren Endzeit-Thriller, wenn die Erde kaum noch bewohnbar ist. „Am Anfang merkt man nichts. Irgendwann fängt es an, hier und da zu prickeln, es wird wärmer“, stimmt der Stuntman die Kollegin schon einmal auf das ein, was auf sie zukommt. Wichtig ist, den richtigen Zeitpunkt für den Einsatz des Feuerlöschers abzuspassen. „Du gibst ein deutliches Kommando.“

Noch ein Gemisch aus Benzin und technischem Alkohol auf dem Arm verteilt, dann brennt die Fackel. „Ready?“, fragt er. Die Kollegin nickt, eher gespannt als angespannt. Blitzschnell züngeln die Flammen am Arm entlang. „Ich merke nichts“, sagt sie selbst nach etwa 20 Sekunden. Christian Hebenstreit hat also gute Vorarbeit geleistet. Dann greift der Krefelder aber doch zum Feuerlöscher und schiebt eine Ladung CO<sup>2</sup> über den Arm. Im Bruchteil einer Sekunde erlischt die Flamme. Alles ok.



Laura Schoenmakers und Christian Hebenstreit checken vorab noch einmal die Ausrüstung.